HSAP WORKING PAPER # 1

Niederschwelligkeit als Merkmal von Kita-Sozialarbeit

Christian Brüggemann, Miriam Grüning

HSAP

HSAP Working Papers

Die HSAP Working Papers der Hochschule für Soziale Arbeit und Pädagogik machen Ergebnisse, theoretische Überlegungen und methodische Zugänge aus laufenden Forschungsarbeiten frühzeitig zugänglich. Sie sollen wissenschaftliche Diskussionen anregen und den Austausch zwischen Forschung, Fachpraxis, Politik und Verwaltung fördern. Die Beiträge können vorläufige Fassungen von Forschungsergebnissen darstellen und später in überarbeiteter Form an anderer Stelle veröffentlicht werden.

Kita-Sozialarbeit

Die Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation des Modellprogramms „Kita-Sozialarbeit 2024-26“ untersucht die Umsetzung der Kita-Sozialarbeit in Berlin. Dabei werden unterschiedliche Ansätze an den teilnehmenden Standorten beschrieben, die Perspektiven von Eltern, Sozialarbeitenden, frühpädagogischen Fachkräften und Kita-Leitungen analysiert sowie fördernde und hemmende Bedingungen der Umsetzung identifiziert. Ziel ist es, empirisch fundierte Erkenntnisse über das Handlungsfeld zu gewinnen und für die Wissenschaft und Fachpraxis aufzubereiten.

Kontakt

Hochschule für Soziale Arbeit und Pädagogik (HSAP) gemeinnützige Betriebsgesellschaft mbH

Alt-Stralau 37–39, 10245 Berlin
Geschäftsführer: Thomas Hänsgen
Amtsgericht Berlin-Charlottenburg HRB 153686 B
www.hsap.de

Herausgegeben von der Hochschule für Soziale Arbeit und Pädagogik (HSAP).
Entstanden im Auftrag der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie Berlin.
Lizenziert unter CC BY 4.0

Niederschwelligkeit als Merkmal von Kita-Sozialarbeit

Christian Brüggemann[1], Hochschule für Soziale Arbeit und Pädagogik

Miriam Grüning[2], Hochschule für Soziale Arbeit und Pädagogik

E-Mail-Adressen:

[1] c.brueggemann@hsap.de

[2] m.gruening@hsap.de

Bibliografische Angabe:

Brüggemann, C., & Grüning, M. (2026). *Niederschwelligkeit als Merkmal von Kita-Sozialarbeit* (HSAP Working Paper Nr. 1). Hochschule für Soziale Arbeit und Pädagogik. https://doi.org/10.25656/01:36327

Zusammenfassung

Kita-Sozialarbeit wird in fachwissenschaftlichen und praxisbezogenen Diskursen gemeinhin als niederschwelliges Angebot beschrieben, ohne dass unterschiedliche Ausprägungen von Niederschwelligkeit empirisch näher untersucht werden. Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Berliner Modellprogramms Kita-Sozialarbeit (2024–2026) wird untersucht, welche Aspekte von Niederschwelligkeit stärker im institutionellen und organisationalen Setting angelegt sind und welche Aspekte stärker durch professionelles Handeln realisiert werden. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass wesentliche Aspekte räumlicher, zeitlicher und inhaltlicher Niederschwelligkeit institutionell und organisational verankert sind, während soziale Niederschwelligkeit in stärkerem Maße von professioneller Beziehungsgestaltung abhängt und in der Interaktion mit Familien fortlaufend hergestellt werden muss.

Schlagworte

Soziale Benachteiligung; Kindertagesbetreuung; Soziale Arbeit; Elternarbeit; Niederschwellige Angebote

Abstract

In academic and practice-oriented discourses, Kita social work—social work based in early childhood education and care centres—is commonly described as a low-threshold service, although different manifestations of low-threshold accessibility have not been examined in greater empirical detail. As part of the research accompanying the Berlin Model Programme for Kita Social Work (2024–2026), this paper examines which aspects of low-threshold accessibility are more strongly embedded in the institutional and organisational setting and which are realised to a greater extent through professional practice. The findings suggest that key aspects of spatial, temporal and content-related low-threshold accessibility are institutionally and organisationally embedded, whereas the social dimension depends more strongly on professional relationship-building and must continually be established through interaction with families.

Keywords

Social disadvantage; early childhood education and care; social work; collaboration with parents; low-threshold services

1 Einleitung[1]

Im Fachdiskurs zur Kita-Sozialarbeit ist der Begriff der Niederschwelligkeit omnipräsent (Lochner, 2026). In einigen Texten wird Niederschwelligkeit als ein konstitutives Merkmal der Kita-Sozialarbeit verstanden. Beispielsweise definiert der Fachbereich Kita-Sozialarbeit des Deutschen Berufsverbands für Soziale Arbeit e.V. Kita-Sozialarbeit als „ein zusätzliches sozialpädagogisches Angebot, welches Eltern und Kinder niederschwellig und präventiv unterstützt und begleitet" (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit [DBSH], o. J.). Andere Beiträge verstehen Niederschwelligkeit als Gelingensbedingung von Kita-Sozialarbeit – d. h. als eine förderliche Voraussetzung für das Erreichen bestimmter Ziele (Brand et al., 2020, S. 32–33; Schwenzer & Bergert, 2018, S. 36–37). Vor diesem Hintergrund fragt der Beitrag danach, welche Aspekte von Niederschwelligkeit im institutionellen und organisationalen Setting der Kita-Sozialarbeit angelegt sind und welche Aspekte durch professionelles Handeln praktisch realisiert werden. Damit verfolgt der Beitrag erstens das Ziel, die Bedeutung von Niederschwelligkeit für die begriffliche Bestimmung von Kita-Sozialarbeit zu präzisieren und zweitens die aktuelle Fachdebatte (vgl. Drößler et al., 2025; Schneider & Thielemann, 2026; Thielemann et al., 2025; Swat & Reifenhäuser, 2023) empirisch zu fundieren.

2 Niederschwelligkeit in der Sozialen Arbeit

Niederschwelligkeit wird im Gegensatz zu Hochschwelligkeit in der Sozialen Arbeit zwar sehr häufig zur Beschreibung von Angeboten und Diensten verwendet, jedoch selten genauer bestimmt. Weder das Fachlexikon Soziale Arbeit (Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V., 2022) noch das Wörterbuch Soziale Arbeit (Amthor et al., 2021) widmen der Niederschwelligkeit ein eigenes Stichwort. Als niederschwellig gelten gemeinhin Angebote, wenn der Zugang, die Teilnahme und die weitere Nutzung nur mit geringen Anforderungen verbunden sind. Adressat*innen niederschwelliger Sozialer Arbeit sind insbesondere Personen, die *erstens* Hilfen suchen, aber bestimmte Bedingungen höherschwelliger Angebote nicht erfüllen oder *zweitens* Hilfen ablehnend gegenüberstehen oder *drittens* noch keine (eigene oder fremde) Problemwahrnehmung als Grundlage für Hilfen aufweisen:

„*Soziale Arbeit ist somit im niederschwelligen Bereich (zumindest zunächst) vor allem damit beschäftigt, eine grundlegende Adressierbarkeit bestimmter Personen für die Angebote Sozialer Hilfe bzw. Sozialer Arbeit wieder oder auch erstmals herzustellen*" (Mayrhofer, 2012, S. 152).

Adressierbarkeit kann demnach auf verschiedene Weise hergestellt werden, etwa indem Bedingungen der Teilnahme verändert werden, eine zustimmende Haltung gegenüber Hilfen nicht vorausgesetzt, sondern erst im Prozess aufgebaut wird oder indem ein Problembewusstsein für eine Teilnahme an Angeboten nicht erforderlich ist. Niederschwellige Soziale Arbeit richtet sich mithin auch an Personen, die sich nicht als hilfebedürftig wahrnehmen (wollen), und schafft Bedingungen, die die Annahme einer

[1] Für hilfreiche Hinweise zu einer früheren Fassung danken wir Tanja Betz, Laura Bischoff, Janet Haid, Hemma Mayrhofer und Christin Tellisch.

entsprechenden Rolle entweder nicht (sofort) erforderlich machen oder in die Zukunft verschieben (Mayrhofer, 2012, S. 153–157).[2]

Ein eigener deutschsprachiger Forschungsdiskurs zum Thema Niederschwelligkeit lässt sich unseres Erachtens nur sehr eingeschränkt ausmachen (Arnold & Höllmüller, 2017). Fragen der Zugänglichkeit und Inanspruchnahme sozialer Dienste beschäftigen die Sozialwissenschaften jedoch seit Langem (vgl. Galuske & Thole, 1999). Für Studien zu spezifischen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit wie beispielsweise der Drogenhilfe, der Obdachlosenhilfe, der Straßensozialarbeit und der offenen Jugendarbeit sind Fragen der Niederschwelligkeit grundlegend.

Hemma Mayrhofer (2012, S. 159–176) entwirft vier Dimensionen niederschwelliger Sozialer Arbeit, die wir im Folgenden als Raster für die Analyse von Angeboten der Kita-Sozialarbeit in Berlin heranziehen. Die *räumliche Dimension* verweist auf geringe Anforderungen an das Erreichen und Betreten von Angeboten (etwa mit Blick auf deren Lage und Gestaltung) sowie auf eine Verankerung der Angebote im Lebensumfeld der Adressat*innen. Die *zeitliche Dimension* zeichnet sich durch geringe Anforderungen an das Einhalten von Zeiten, einen geringen zeitlichen Aufwand und kurze Wartezeiten aus. Die *inhaltliche Dimension* beschreibt den Verzicht auf eine (Vorab-)Konkretisierung bestimmter Problemlagen und Zielgruppen sowie keine oder geringe Anforderungen an vorab definierte Ziele. Die *soziale Dimension* bezieht sich auf die Beziehungsgestaltung. Sie umfasst Unverbindlichkeit, Anonymität und Freiwilligkeit und beinhaltet sprachlich-kulturelle Anschlussfähigkeit. Die vier Dimensionen sind analytisch unterscheidbar, empirisch jedoch nicht trennscharf. Teilaspekte können sich ergänzen und verstärken oder auch begrenzen und widersprechen.[3] Die Heuristik ermöglicht somit keine pauschale Einordnung als nieder- oder hochschwellig, sondern eine Analyse unterschiedlicher Ausprägungen von Niederschwelligkeit.

Die vier Dimensionen bieten einen Analyserahmen, um unterschiedliche Ausprägungen von Niederschwelligkeit zu untersuchen. Nachfolgend wird anhand von Datenmaterial aus der wissenschaftlichen Begleitforschung des Berliner Modellprogramms Kita-Sozialarbeit analysiert, welche Aspekte von Niederschwelligkeit im institutionellen und organisationalen Setting der Kita-Sozialarbeit in Berlin bereits strukturell angelegt sind und bei welchen Aspekten die praktische Realisierung in besonderem Maße von professionellem Handeln abhängt. Eine Elternbefragung gibt ergänzend Hinweise darauf, wie zugänglich die Eltern die Angebote wahrnehmen.

[2] Große Überschneidungen bestehen auch zur Forschung zu sogenannten Randgruppen sowie zur Forschung mit als Hard-to-Reach bezeichneten und marginalisierten Gruppen. Für fachliche Orientierungen wie die Lebensweltorientierung oder die Sozialraumorientierung und die damit zusammenhängenden Forschungsdiskurse sind Annahmen über anforderungsarme und alltagsnahe Hilfen ebenfalls zentral.

[3] So können Angebote, die auf einen langsamen und sehr persönlichen Beziehungsaufbau fokussieren (z. B. Ansätze akzeptierender Jugendarbeit) ebenso als niederschwellige Soziale Arbeit verstanden werden wie Angebote, die vollständig anonyme und eher kurzzeitige Interaktionen ermöglichen (z. B. eine Chat-Beratung bei Gewalterfahrungen).

3 Methodisches Vorgehen

Die empirische Grundlage des Beitrags bilden Daten, die im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitforschung und Evaluation des durch die Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie geförderten Modellprogramms Kita-Sozialarbeit (BeMKi) erhoben und nachfolgend unter der spezifischen Fragestellung der Niederschwelligkeit vertieft ausgewertet wurden. Das Vorgehen folgt einem Mixed-Methods-Design und wird im Folgenden knapp skizziert.

In der für die Untersuchung maßgeblichen ersten Förderphase umfasst das Modellprogramm 20 Projekte der Kita-Sozialarbeit in 59 Berliner Kindertageseinrichtungen.[4] Die Berliner Bezirke nahmen zunächst eine Vorauswahl der Projekte vor, über die Förderung entschied anschließend ein Vergabebeirat. Die beteiligten Einrichtungen liegen überwiegend in sozial benachteiligten Quartieren. Als Fördervoraussetzung galt eine BuT-Quote von mindestens 20 Prozent. Die Förderung umfasst insbesondere Personalausgaben für Fachkräfte der Kita-Sozialarbeit sowie – je nach Projekt – Koordinierungs- beziehungsweise Leitungsanteile und Sachausgaben. Es wird zwischen internen und externen Organisationsformen unterschieden. Bei der internen Organisationsform ist der Träger der Kita zugleich Träger der Kita-Sozialarbeit, während die Kita-Sozialarbeit bei der externen Organisationsform durch einen anderen Jugendhilfeträger umgesetzt wird. Konzeptionelle Empfehlungen für die Kita-Sozialarbeit in Berlin wurden im Februar 2026 von einer Arbeitsgruppe unter Mitwirkung der Berliner Senatsverwaltung, der bezirklichen Jugendämter und zahlreicher freier Träger veröffentlicht (Brüggemann & Grüning, 2026).

Für den vorliegenden Beitrag wurde auf folgende Datenquellen zurückgegriffen: die Projektkonzepte der 20 geförderten Projekte aus dem Jahr 2024 und die zugehörigen Sachberichte für das Jahr 2025[5], von den Trägern im Rahmen eines Monitorings erhobene Daten sowie standardisierte Befragungen und vier qualitative Fallstudien. Das Monitoring umfasste Angaben zu den beteiligten Einrichtungen, zu Beratungen und Beratungsthemen, zu Gruppenangeboten und Veranstaltungen sowie zu Unterstützungsleistungen für Kita-Mitarbeitende. Für das Jahr 2025 lagen Angaben aller 20 Projekte vor. Dokumentiert wurden 4.486 Beratungen mit 6.956 Beratungsthemen, 751 Gruppenangebote beziehungsweise Veranstaltungen und 5.676 Unterstützungsleistungen für Mitarbeitende der Kindertageseinrichtungen.

Die Befragungen wurden zwischen Mai und Oktober 2025 durchgeführt. Vollständig abgeschlossen wurden die Fragebögen von 392 Eltern, 53 Kita-Leitungen und 50 Kita-Sozialarbeitenden.[6] Der Elternfragebogen war weitgehend in einfacher Sprache formuliert und in mehreren Sprachen verfügbar. Aufgrund fehlender Angaben und

[4] Im Projektzeitraum (2024–2026) sind insgesamt 69 Einrichtungen beteiligt. Fluktuationsbedingt waren bisher zu keinem Zeitpunkt mehr als 60 Einrichtungen beteiligt. Kita-Sozialarbeit wird bereits seit Mitte der 2000er-Jahre in Berlin erprobt. Neben dem Modellprogramm existieren zahlreiche weitere Projekte (Brüggemann & Grüning, 2025).
[5] Die Sachberichte wurden auf Grundlage einer von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBJF) bereitgestellten Vorlage erstellt und sind nicht öffentlich zugänglich.
[6] An der Befragung insgesamt teilgenommen haben 456 Eltern, 56 Kita-Leitungen und 63 Kita-Sozialarbeitende.

vorzeitig beendeter Befragungen werden bei den einzelnen Auswertungen jeweils die gültigen Fallzahlen ausgewiesen.

Ergänzend wurden vier kontrastierend ausgewählte Projekte qualitativ untersucht. In diesen Fallstudien wurden zwischen Dezember 2024 und Februar 2025 insgesamt 19 leitfadengestützte Interviews mit sechs Kita-Leitungen, vier frühpädagogischen Fachkräften, sieben Kita-Sozialarbeitenden und zwei Projektkoordinatorinnen geführt. Die Auswertung erfolgte mithilfe der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse in Anlehnung an Kuckartz (2018) und basiert auf einem Kategoriensystem, welches theoriegeleitet auf Grundlage der forschungsleitenden Fragen der Begleitforschung entwickelt und anschließend am empirischen Material induktiv ausdifferenziert und ergänzt wurde. Für die vorliegende Analyse wurden die vier von Mayrhofer unterschiedenen Dimensionen als Ausgangspunkt für die deduktive Kategorienbildung herangezogen. Nachfolgend werden die im Rahmen der Begleitforschung erhobenen Daten vergleichend aufeinander bezogen.

4 Niederschwelligkeit und Kita-Sozialarbeit

4.1 Die räumliche Dimension

Kita-Sozialarbeit findet in den Räumen der Kindertageseinrichtungen statt. Es handelt sich daher um einen Ort, der für Eltern gut erreichbar ist, der den Eltern vertraut ist und in dem sich Eltern regelmäßig aufhalten.[7] Für die Eltern und andere Bezugspersonen, die ihre Kinder in die Kita bringen und abholen, gehört die Einrichtung in der Regel zum alltäglichen Lebensumfeld. Eltern begegnen der Kita-Sozialarbeit somit auf bekanntem Terrain. Zwar gibt es in den Räumen bestimmte Grenzen und Regeln der Interaktion, diese sind den Eltern in der Regel jedoch vertraut. Der Aufenthalt in der Einrichtung ist häufig flüchtig und damit wenig voraussetzungsvoll. Zudem bewegen sich die Eltern in den Einrichtungen, ohne dass damit die Übernahme der Rolle einer hilfesuchenden Person oder die Angst vor einer stigmatisierenden Zuschreibung verbunden ist. Diese Aspekte der räumlichen Dimension von Niederschwelligkeit zeigen sich für alle von uns untersuchten Fallstudien und können als strukturelles Merkmal von Kita-Sozialarbeit angenommen werden. In der Befragung äußerten Eltern, die an einer Beratung teilgenommen hatten, eine sehr hohe Zustimmung zu der Aussage „Ich finde gut, dass die Beratung in der Kita ist“ (n = 210; M = 3,9 von 4; SD = 0,4).

Auch wenn Kita-Sozialarbeit im Vergleich zu anderen sozialpädagogischen Angeboten (wie z. B. spezialisierten Beratungsstellen) als räumlich niederschwellig bezeichnet werden kann, werden zwischen den Fallstudien Unterschiede sichtbar. Die baulichen Gegebenheiten, die Anordnung und die Gestaltung der Räume unterscheiden sich erheblich und rahmen Interaktionsmöglichkeiten zwischen Kita-Sozialarbeitenden und Eltern. So bieten zum Beispiel die Eingangs- und Außenbereiche der Einrichtungen stark variierende Möglichkeiten des Verweilens und der Kontaktaufnahme. Schon die Größe und Akustik des Eingangsbereichs entscheiden maßgeblich mit darüber, ob ein vertrauliches Gespräch möglich ist oder unweigerlich von allen Anwesenden im Raum

[7] In Familien, in denen sich die Care-Arbeit sehr stark an traditionellen Rollenmustern orientiert, gilt dies unter Umständen nur für weibliche Bezugspersonen.

mitgehört wird. Erhebliche Unterschiede bestehen außerdem im Hinblick auf das Vorhandensein, die Verfügbarkeit und die Positionierung von Räumen für Beratungen oder für Gruppenangebote. So wird z. B. in Fallstudie A, einer mehrstöckigen Kindertageseinrichtung, deutlich, dass zum Zeitpunkt der Erhebung, ca. fünf Monate nach Projektbeginn, Unterstützungsbedarfe mehrheitlich von pädagogischen Fachkräften und Eltern geäußert wurden, die sich auf der gleichen Etage aufhielten. Andere Fachkräfte und Eltern, die sich auf anderen Etagen aufhielten, waren hingegen zurückhaltend (Fall A KiSa_3, Pos. 38). Somit können auch die räumlichen Gegebenheiten innerhalb der Kita beeinflussen, wer die Kita-Sozialarbeit wahrnimmt und anspricht. Ein Büro- und Beratungsraum, über den die Kita-Sozialarbeit exklusiv verfügen kann, wird von einer Kita-Sozialarbeiterin als „Luxus“ bezeichnet, während eine Kollegin, die für den gleichen Träger in einer anderen Kita arbeitet, problematisiert, dass sie für jedes Gespräch eine Raumanfrage stellen müsse (Fall C KiSa_1, Pos. 36; KiSa_2, Pos. 35). Die Raumverfügbarkeit wird in allen Fallstudien von den Kita-Sozialarbeitenden als wichtige Rahmenbedingung thematisiert und strukturiert die Möglichkeiten für spontane, aber vertrauliche Beratungsgespräche.

In der Tendenz ist die räumliche Niederschwelligkeit bereits durch das institutionelle Setting der Kita-Sozialarbeit angelegt. Kontakt- und Beratungsmöglichkeiten werden darüber hinaus durch die konkreten räumlichen Bedingungen der jeweiligen Einrichtung geprägt.

4.2 Die zeitliche Dimension

Kita-Sozialarbeit ist kein zeitlich entgrenztes Angebot, erfüllt aber dennoch wesentliche Voraussetzungen zeitlicher Niederschwelligkeit. Unter den Angebotsträgern besteht Konsens, dass sich Kita-Sozialarbeit an den Zeitstrukturen der Familien orientiert (SenBJF 2024, 2025). Die Präsenz der Kita-Sozialarbeitenden während der Bring- und Abholzeiten wird in den Selbstbeschreibungen der Projekte und von den Fachkräften wiederholt betont. Darüber hinaus beinhalten die Projekte im Modellprogramm regelmäßig offene Angebote, die ohne eine Terminvereinbarung wahrgenommen werden können (ebd.). Fachkräfte wenden zudem sehr unterschiedliche Strategien an, um mit Eltern ins Gespräch zu kommen. Typisch sind Kombinationen von offenen Beratungsangeboten, offenen Gruppenformaten wie Elterncafés und einer Verfügbarkeit „über Mittag“ für Anliegen pädagogischer Fachkräfte (Fall C Koor_1, Pos. 55).

Die Erreichbarkeit von Kita-Sozialarbeitenden wird von Eltern und Kita-Leitungen als positiv eingeschätzt. Von den Eltern beantworten die Frage „Ist die Kita-Sozialarbeit gut erreichbar?“ 81 % mit „Ja“ und weitere 16 % mit „Eher ja“, während Kita-Leitungen die Erreichbarkeit auf einer fünfstufigen Skala für Fachkräfte mit 4,7 Punkten (SD = 0,5) und für Familien mit 4,6 Punkten (SD = 0,7) bewerten (Tab. A2, Tab. A4). Zudem geben Eltern mehrheitlich an, schnell einen Termin zu bekommen (Tab. A3).

Einschränkungen der Erreichbarkeit ergeben sich in Abhängigkeit von den jeweils verfügbaren personellen Ressourcen der Einrichtungen. Zwischen den Projekten variiert die Anwesenheit der Kita-Sozialarbeitenden in den Einrichtungen zwischen einem und fünf Tagen in der Woche. Zwar deuten einige Interviews darauf hin, dass Kita-Sozialarbeitende auch zwischen Kitas pendeln und so flexibel auf Beratungsanfragen reagieren können, dennoch sind regelmäßige Angebote in der Regel

zeitlich im Voraus zu terminieren. Inwiefern Eltern also täglich oder nur einmal wöchentlich Kita-Sozialarbeitende in der Kita antreffen können, wird maßgeblich durch die Präsenzzeiten der Kita-Sozialarbeitenden in Abhängigkeit von der Größe der Einrichtung bestimmt.

Auch in Bezug auf die zeitliche Dimension sind wesentliche Voraussetzungen für Niederschwelligkeit strukturell angelegt. Insbesondere die Orientierung an den Bring- und Abholzeiten sowie die Möglichkeit spontaner Kontaktaufnahme durch offene Angebote senken zeitliche Zugangshürden für Eltern.

4.3 Die inhaltliche Dimension

Die inhaltliche bzw. sachliche Dimension beschreibt den Verzicht auf eine vorherige Festlegung von Problemlagen als Voraussetzung für eine Beratung oder andere Angebote. Typisch für inhaltlich niederschwellige Angebote ist, dass ein persönliches In-Kontakt-Kommen in Verbindung mit einem sukzessiven Vertrauensaufbau einer sich eventuell anschließenden Problembearbeitung vorgelagert ist (Mayrhofer, 2012, S. 167). Die weitgehende inhaltliche Offenheit für ein breites Spektrum an Problemen der Lebensführung zeigt sich in allen vier von uns untersuchten Fallstudien.

Die Monitoringdaten verweisen auf eine Vielfalt an Beratungsthemen.[8] Von den 6.956 durch die Träger erfassten Themennennungen entfielen 20 % auf die Kategorie „Alltagsprobleme und familiäre Situation“, jeweils 19 % auf „Behörden und Anträge“ sowie „Erziehung und Entwicklung“, jeweils 10 % auf „Übergänge“ und „existenzielle Sorgen“, 8 % auf „erhöhte Förderbedarfe“, 3 % auf „Kindeswohlgefährdung“ und 12 % auf „Sonstiges“ (Tab. A6). Auch die Fallstudien dokumentieren eine große Themenvielfalt. Das Spektrum reicht von der Stillberatung bis zur Gestaltung des Übergangs in die Schule und kann z. B. die Begleitung zu Behörden ebenso beinhalten wie die Beratung bei der Wohnungssuche, die Vermittlung einer Ergotherapie oder die Intervention bei einem Verdacht auf Kindesentführung (Fall D Koor_1, Pos. 79). Kita-Sozialarbeitende schildern, dass sich Themen schrittweise entfalten und im Anschluss an eine einfache Hilfestellung wie das Ausfüllen eines Antrags weitere komplexere Unterstützungsbedarfe zur Sprache kommen. Von den durch die Träger dokumentierten Beratungen mit Statusangabe (n = 4.350) waren 75 % Folgeberatungen und 25 % Erstberatungen (Tab. A7). Ob die Kita-Sozialarbeitenden Anliegen eher im Modus einer Verweisberatung oder im Rahmen eigenständiger Fallarbeit bearbeiten, ist fallspezifisch und offenbar auch von spezifischen Kompetenzen und gewählten Arbeitsschwerpunkten der Kita-Sozialarbeitenden abhängig. So deuten die Fallstudien darauf hin, dass themenspezifische Beratungen zeitintensiver und häufiger sind, wenn Kita-Sozialarbeitende in dem jeweiligen Feld (beispielsweise der Beratung bei konflikthaften Trennungssituationen oder frühkindlicher Sprachförderung) besondere Berufserfahrung oder Qualifikationen einbringen können (Fall A KiSa_1, Pos. 179; Fall C KiSa_2, Pos. 269).

Die Zielgruppenoffenheit der Kita-Sozialarbeit beschränkt sich auf die Familien jener Kinder, die die Kindertageseinrichtung besuchen. Im Vergleich zu Familien- oder Stadtteilzentren ist dies eine deutliche (wenngleich bewusste) Fokussierung. Allerdings

[8] In einer Beratung konnten auch mehrere Themen angesprochen werden.

scheinen insbesondere Frauen erreicht zu werden: Etwa vier von fünf der erfassten Beratungskontakte fanden mit einer weiblichen Bezugsperson statt (Tab. A7). Die standardisierten Befragungen verweisen darauf, dass individuelle Beratungen und Hilfen insgesamt ein größeres Gewicht haben als Gruppenangebote, die auch dafür etabliert werden, damit Eltern die Kita-Sozialarbeit persönlich kennenlernen können, ohne bereits Anliegen vortragen zu müssen. Von den im Monitoring dokumentierten 742 Gruppenangeboten und Veranstaltungen waren 56 % offen und 44 % themenbezogen (Tab. A8).

Insgesamt wird deutlich, dass sich Kita-Sozialarbeit – anders als spezialisierte Beratungsangebote – nicht durch einen Fokus auf spezifische Problemlagen, sondern durch die generelle Offenheit gegenüber Anliegen der Eltern auszeichnet. Die inhaltliche Niederschwelligkeit ist damit in hohem Maße institutionell angelegt. Wie umfassend die Unterstützung ausfällt und ab welchem Punkt ggf. eine Weiterleitung an andere Stellen erfolgt, hängt von den zeitlichen Ressourcen und fachlichen Spezialisierungen der Kita-Sozialarbeitenden ab.

4.4 Die soziale Dimension

Die soziale Dimension verweist auf spezifische Aspekte sozialpädagogischer Beziehungsgestaltung und ist durch ein hohes Maß an Freiwilligkeit und Unverbindlichkeit gekennzeichnet (Mayrhofer, 2012, S. 175). Anonymität im engeren Sinn wird durch Kita-Sozialarbeit nicht gewährleistet, da Kita-Sozialarbeit vielmehr auf Präsenz und Sichtbarkeit im Alltag potenzieller Adressat*innen beruht. Gleichzeitig müssen Eltern das Angebot jedoch nicht aktiv als „Klient*innen“ aufsuchen oder sich als hilfebedürftig zu erkennen geben.

Die Projektdokumente und Interviews verweisen auf ein ganzes Spektrum an offenen Angeboten, die gerade nicht spezifisch auf Probleme der Lebensführung bezogen sind und von den Eltern damit in der Regel auch nicht mit Sozialer Arbeit im engeren Sinne assoziiert werden müssen. Kita-Sozialarbeitende betreiben einigen Aufwand, um asymmetrische Rollenbeziehungen nicht in den Vordergrund treten zu lassen, bis Eltern genug Vertrauen aufgebaut haben, sich ggf. auch mit persönlichen Problemen anzuvertrauen. Zu den bereits erwähnten Strategien, um mit Eltern ins Gespräch zu kommen, gehören offene Gruppenangebote wie beispielsweise Krabbelgruppen, Frühstückstreffen oder Bastelangebote, aber auch die Teilnahme an Aufnahmegesprächen, Eingewöhnungssitzungen und Elternabenden sowie die Organisation von kleinen Events wie einer Kleiderbörse oder einer Adventsfeier (Fall A KiSa_1, Pos. 15; Fall D KiSa_1, Pos. 29). Eine Kita-Sozialarbeiterin schildert im Interview, dass sie den Eltern während der Bringzeit einmal wöchentlich im Eingangsbereich der Einrichtung einen Tee anbietet (Fall C KiSa_2, Pos. 27). Ein anderer Kita-Sozialarbeiter kommt mit Eltern ins Gespräch, die zum Ende der Eingewöhnung die Kindergruppe für eine längere Zeit verlassen, sich aber noch in einem Warteraum der Kita aufhalten (Fall B KiSa_1, Pos. 33). Auch die Hospitation in Kindergruppen und anschließende wertschätzende Rückmeldungen an die Eltern werden als Strategie für einen Kontaktaufbau genannt (Fall C KiSa_1, Pos. 29).

Ferner wird durch bestimmte Unterstützungsangebote wie die Hilfe beim Ausfüllen von Anträgen der Weg dafür bereitet, dass Eltern sukzessiv auch andere Themen ansprechen:

> *Also, viele Eltern kommen so mit, ähm, rein formalen Themen. Äh, Anträge ausfüllen, Wohnung suchen, WBS-Antrag, ähm, Schulwechsel, äh, oder Themen, die den Übergang Kita-Schule betreffen. Und in den Gesprächen zu diesen formalen Sachen, ähm, kommen dann ganz andere Themen so, ne. Und die kommen dann ein, zwei, drei, vier, fünf Mal zu einem formalen Thema. Und irgendwann, äh, gibt's aber auch immer wieder Fragen zu erziehungsrelevanten Themen, ne. Und, äh, oder auch familiären Themen insgesamt, ne. Also, weil, äh, die Vertrauensbasis muss ja erst aufgebaut werden.* (Fall C KiSa_2, Pos. 21)

Die Freiwilligkeit und der langsame Beziehungsaufbau sind für die von uns untersuchten Projekte charakteristisch. Zudem ist Kita-Sozialarbeit unbürokratisch und setzt kein spezifisches Vorwissen über Hilfsangebote bei den Eltern voraus. Informationen über die Angebote der Kita-Sozialarbeit erhalten Eltern von den pädagogischen Fachkräften, von den Kita-Sozialarbeitenden selbst, aber auch von anderen Eltern. Damit kann allerdings noch keine Aussage darüber getroffen werden, ob die Kontaktaufnahme und der kontinuierliche Vertrauensaufbau auch gelingen. Während die sukzessive Erweiterung der Themen auf die inhaltliche Niederschwelligkeit des Angebots verweist (siehe oben), ist mit dem kontinuierlichen Aufbau einer Vertrauensbasis auch die soziale Dimension angesprochen.

Mehr als zwei Drittel der Kita-Sozialarbeitenden nennen Sprachbarrieren in der Zusammenarbeit mit Familien als Herausforderung, die ihre Arbeit erschwert (Tab. A5). Für 45 % der erfassten Beratungen werden eingeschränkte Deutschkenntnisse, die die Beratung erschweren, dokumentiert (Tab. A9). Die Projekte schätzen den Anteil der erreichten Familien, die von Armut betroffen sind, auf einen Median von 65 %. Für Familien mit Fluchterfahrung liegt der Median der Projektschätzungen bei 28 % (Tab. A9). Diese Befunde unterstreichen die Relevanz einer ausgeprägten Armuts- und Diversitätssensibilität sowie der Fähigkeit, Verständigung und Vertrauensaufbau auch bei unterschiedlichen Herkunftssprachen zu ermöglichen.

Zwar bewerten die von uns befragten Eltern ein hohes Vertrauen in die Kita-Sozialarbeit (n = 357; M = 3,6 von 4; SD = 0,7; Tab. A3) und Eltern, die Beratungen in Anspruch genommen haben, fühlen sich verstanden (n = 211; M = 3,8 von 4; SD = 0,5; Tab. A1). Es scheint aber naheliegend, dass Eltern, die der Kita-Sozialarbeit nicht vertrauen, auch selten an einer Befragung zu Kita-Sozialarbeit teilnehmen und deshalb in unserer Erhebung unterrepräsentiert sind. Kita-Sozialarbeitende berichten von Eltern und „Communities“, die für sie nicht erreichbar sind (Fall A KiSa_1, Pos. 43) und von Gesprächen, die von den Eltern abgebrochen wurden (Fall B KiSa_1, Pos. 69). Eine Kita ist aus dem Modellprogramm mit der Begründung ausgeschieden, dass sich Eltern mit Anliegen nahezu ausschließlich an Erzieher*innen wandten. Der Fall verdeutlicht, dass die institutionelle Verankerung und Präsenz von Kita-Sozialarbeit nicht allein gewährleisten kann, dass sie von Eltern als eigenständige Anlaufstelle genutzt wird. Welche Faktoren in diesem Fall konkret ausschlaggebend waren, lässt sich anhand der vorliegenden Daten nicht belegen.

Hier zeigt sich eine Ambivalenz niederschwelliger Sozialer Arbeit: Die Prinzipien der Freiwilligkeit und Unverbindlichkeit erfordern es geradezu, dass die Angebote der Kita-

Sozialarbeit ignoriert oder abgelehnt werden können, während eine Nichtinanspruchnahme trotz Bedarf an Unterstützung darauf hindeuten kann, dass die Hürden für die Inanspruchnahme (noch) zu hoch sind. Kita-Sozialarbeit ist nicht automatisch vertrauenswürdig, Vertrauen muss hergestellt und erhalten werden. In der Sozialen Arbeit gelten eine akzeptierende und wohlwollende Haltung sowie vorbehaltlose Wertschätzung der Person als Grundlage für einen tragfähigen Beziehungsaufbau (Mayrhofer, 2012, S. 188). Ob es gelingt, Vertrauen aufzubauen und Eltern zu einer schrittweisen Thematisierung von Problemlagen zu ermutigen, hängt maßgeblich von der Qualität der professionellen Beziehungsgestaltung durch die Kita-Sozialarbeitenden ab. Organisationale Rahmenbedingungen wie personelle Kontinuität und die Möglichkeiten vertraulicher Gespräche (siehe räumliche Niederschwelligkeit) begünstigen diesen Prozess, können Vertrauensaufbau jedoch nicht gewährleisten.

5 Fazit

Niederschwelligkeit wird im Fachdiskurs sowohl als konstitutives Merkmal als auch als Gelingensbedingung von Kita-Sozialarbeit verstanden. Für die empirische Analyse erweist es sich jedoch als zielführend, zwischen strukturell angelegten Zugangspotenzialen und ihrer professionellen Realisierung zu unterscheiden. Hier zeigen sich für das Berliner Modellprogramm im Hinblick auf die vier von Mayrhofer (2012) vorgeschlagenen Dimensionen deutliche Tendenzen. Viele Aspekte räumlicher, zeitlicher und insbesondere inhaltlicher Niederschwelligkeit sind im Berliner Modellprogramm Kita-Sozialarbeit institutionell und organisational weitgehend angelegt. Kita-Sozialarbeit findet in den Kindertageseinrichtungen und damit an einem für Eltern vertrauten Ort statt. Sie ist mindestens einmal wöchentlich zu den Bring- und Abholzeiten in den Einrichtungen präsent und inhaltlich nicht auf spezifische Problemstellungen begrenzt. Der schrittweise Vertrauensaufbau – auch durch zahlreiche offene Angebote und unverbindliche Tür-und-Angel-Gespräche – setzt keine frühzeitige Formulierung eines Hilfebedarfs voraus.

Innerhalb der genannten Dimensionen zeigt sich gleichwohl eine gewisse Varianz. Diese betrifft beispielsweise die räumlichen Voraussetzungen für vertrauliche Gespräche oder die zeitliche Verfügbarkeit der Kita-Sozialarbeit, die in Abhängigkeit von der Einrichtungsgröße und den personellen Ressourcen unterschiedlich ausfällt. Für soziale Niederschwelligkeit reicht eine institutionelle und organisationale Absicherung hingegen nicht aus. Sie muss in besonderem Maße durch professionelle Beziehungsgestaltung in der Interaktion mit den Familien hergestellt und fortlaufend aktualisiert werden. Die Fallstudien zeigen, dass die Kita-Sozialarbeitenden unterschiedliche Zugangswege und Praktiken nutzen, um Vertrauen aufzubauen und soziale Niederschwelligkeit herzustellen. Dies gelingt jedoch nicht in allen Fällen gleichermaßen. Die systematische Reflexion gelingender und weniger gelingender Praktiken zur Herstellung sozialer Niederschwelligkeit kann daher als ein wesentlicher Ansatzpunkt für die weitere Professionalisierung der Kita-Sozialarbeit betrachtet werden. Die Befunde verweisen auf die hohe Bedeutung informeller Kontaktgelegenheiten sowie einer diversitätssensiblen Beziehungsgestaltung.

Bei der Übertragung der Erkenntnisse sind die spezifischen Rahmenbedingungen des Berliner Modellprogramms zu berücksichtigen. Zudem zielen die qualitativen Befunde aus vier kontrastierend ausgewählten Fallstudien nicht auf statistische Repräsentativität. Auch dürften Eltern mit geringem Vertrauen in die Kita-Sozialarbeit in der Elternbefragung unterrepräsentiert sein. Dennoch stärkt die Übereinstimmung wesentlicher Ergebnisse über die verschiedenen Datenquellen hinweg deren Plausibilität.

Aus den Befunden ergeben sich weiterführende Forschungsperspektiven. Da sich die Analyse auf das Berliner Modellprogramm bezieht, wäre ein vergleichender Blick ertragreich. Sofern in anderen Bundesländern oder Kommunen Kita-Sozialarbeit nicht primär in den Kindertageseinrichtungen verortet ist oder für einzelne Einrichtungen nur geringe personelle Ressourcen zur Verfügung stehen, wäre zu prüfen, ob räumliche und zeitliche Niederschwelligkeit ausreichend strukturell abgesichert sind.

Darüber hinaus wären die „Mikroprozesse des Vertrauensaufbaus“ (Mayrhofer, 2012, S. 187) näher zu untersuchen. Kita-Sozialarbeitende und Kita-Leitungen beschreiben, dass Vertrauen sukzessiv entsteht, z. B. ausgehend von der Unterstützung beim Ausfüllen von Anträgen. Wie genau diese Mikroprozesse funktionieren und welche professionellen Praktiken hier erfolgreich sein können, kann jedoch anhand des vorliegenden Datenmaterials nicht beantwortet werden. Die Fallstudien deuten außerdem darauf hin, dass die pädagogischen Fachkräfte eine bedeutende Schnittstellenposition beim Vertrauensaufbau zwischen Kita-Sozialarbeitenden und Eltern einnehmen, die genauer analysiert werden sollte. Zu untersuchen wäre insbesondere, welche Eltern über die etablierten Zugangswege nicht erreicht werden, unter welchen Bedingungen es trotz bestehender Kontakte nicht gelingt, Vertrauen in die Kita-Sozialarbeit aufzubauen und welche Rolle dabei beispielsweise Armutserfahrungen, institutionelle Vorerfahrungen und Angst vor Stigmatisierung spielen. Daran schließt die Frage an, inwiefern eine armuts- und diversitätssensible Praxis zur Herstellung sozialer Niederschwelligkeit beitragen kann.

Eine weitere Forschungsperspektive betrifft das Verhältnis von Niederschwelligkeit und Sozialraumorientierung. Mayrhofer (2012, S. 208) beschreibt sozialraum- und gemeinwesenorientierte Angebote als einen eigenen Typus von Niederschwelligkeit, sofern sie auf die Verbesserung der Lebensqualität eines gesamten Quartiers ausgerichtet sind. Empirisch zu klären ist jedoch, ob sich Sozialraumorientierung in der Kita-Sozialarbeit überwiegend auf die einrichtungsbezogene Vernetzung mit bestehenden Diensten beschränkt oder ob sie darüber hinaus auch die Mitgestaltung sozialräumlicher Strukturen umfasst.

6 Literatur

Amthor, R.-C., Goldberg, B., Hansbauer, P., Landes, B., & Wintergerst, T. (Hrsg.). (2021). *Kreft/Milenz Wörterbuch Soziale Arbeit*. (9. Auflage). Beltz Juventa.

Arnold, H., & Höllmüller, H. (Hrsg.). (2017). *Niederschwelligkeit in der Sozialen Arbeit*. Beltz Juventa.

Brand, R., Koch, M., Rostohar, S., & Sauer, M. (2020). *Kita-Sozialarbeit – Familien eine Stimme geben: Abschlussbericht.* https://dksb-do.eu/wp-content/uploads/2021/03/Abschlussbericht-Bezirksregierung-2020.pdf

Brüggemann, C., & Grüning, M. (2025). Kita-Sozialarbeit: Definitionsversuch und Status Quo. *Sozial Extra, 49*(2), 154–158. https://doi.org/10.1007/s12054-025-00765-5

Brüggemann, C., & Grüning, M. (2026). *Empfehlungen für die Kita-Sozialarbeit in Berlin: Konzeptionelle Grundlagen und berufliches Profil.* Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie. https://www.berlin.de/sen/jugend/familie-und-kinder/kindertagesbetreuung/qualitaet/empfehlungen-kita-sozialarbeit.pdf?ts=1773232901

Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V. (o. J.). *Fachbereich Kita-Sozialarbeit*. https://www.dbsh.de/der-dbsh/funktionsbereiche-im-dbsh/kita-sozialarbeit.html

Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. (Hrsg.). (2022). *Fachlexikon der Sozialen Arbeit* (9. Auflage). Nomos.

Drößler, T., Lorenz, A., Sehm-Schurig, S., & Stöcker, S. (2025). Kita-Sozialarbeit—Betrachtungen zu einer halbierten Debatte und ihren Impulsen für die Kindheitspädagogik. In C. Schmude & M. Brodowski (Hrsg.), *Handbuch Kindheitspädagogik* (S. 549–577). Carl Link Verlag.

Galuske, M., & Thole, W. (1999). „Raus aus den Amtsstuben...“. Niedrigschwellige, aufsuchende und akzeptierende sozialpädagogische Handlungsansätze – Methoden mit Zukunft? In R. Fatke, W. Hornstein, C. Lüders & M. Winkler (Hrsg.), *Erziehung und sozialer Wandel*. (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft 39, S. 183–202). Beltz.

Kuckartz, U. (2018). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (4. Aufl.). Beltz.

Lochner, B. (2026). Kita-Sozialarbeit im Kita-Alltag. In A. Schneider & N. Thielemann (Hrsg.), *Kita-Sozialarbeit: Ein praxisorientiertes Lehr- und Arbeitsbuch* (S. 120–130). Debus Pädagogik.

Mayrhofer, H. (2012). Niederschwelligkeit in der Sozialen Arbeit: Funktionen und Formen aus soziologischer Perspektive. Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-00193-3

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBJF) (2024). *Gesammelte Projektkonzepte aus dem Modellprogramm Kita-Sozialarbeit* [unveröffentlichte Dokumentensammlung].

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBJF) (2025). *Gesammelte Sachberichte aus dem Modellprogramm Kita-Sozialarbeit* [unveröffentlichte Dokumentensammlung].

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBJF) (2026). *Monitoring des Modellprogramms Kita-Sozialarbeit* [unveröffentlichte Monitoringdaten].

Schneider, A., & Thielemann, N. (Hrsg.). (2026). *Kita-Sozialarbeit: Ein praxisorientiertes Lehr- und Arbeitsbuch*. Debus Pädagogik.

Schwenzer, V., & Bergert, M. (2018). *Evaluation der Kita-Sozialarbeit in Berlin-Staaken und der erweiterten Elternarbeit in der Kita Arche Noah*. Camino.

Swat, M., & Reifenhäuser, A. (Hrsg.). (2023). *Praxishandbuch Kita-Sozialarbeit*. Beltz Juventa.

Thielemann, N., Lochner, B., Schneider, A., Velazquez, N. N., & Wiere, A. (2025). Kita-Sozialarbeit—Zur Konturierung eines sich entwickelnden Handlungsfeldes. In N. Thielemann (Hrsg.), *Kita-Sozialarbeit: Grundlagen, Konturen, Perspektiven* (S. 19–36). Kohlhammer.

7 Anhang

Tabelle A1. Prozessqualität der Beratung – Elternbefragung

Aussage / Frage	n	M	SD
Die Kita-Sozialarbeit versteht meine Situation gut.	211	3,78	0,51
Ich habe gute Tipps für den Alltag bekommen.	211	3,69	0,59
Mir wurden gute Angebote oder Hilfen vorgeschlagen.	207	3,73	0,57
Ich finde gut, dass die Beratung in der Kita ist.	210	3,90	0,38

Anmerkung. Vierstufige Smiley-Skala, hier sprachlich wiedergegeben als 1 = trifft gar nicht zu bis 4 = trifft völlig zu. Befragt wurden ausschließlich Eltern mit wahrgenommener Beratung durch die Kita-Sozialarbeit. n = gültige Antworten; M = Mittelwert; SD = Standardabweichung. Quelle: BeMKi, Elternbefragung 2025.

Tabelle A2. Erreichbarkeit der Kita-Sozialarbeit – Elternbefragung

Aussage / Frage	n	M	SD
Ist die Kita-Sozialarbeit gut erreichbar?	289	3,78	0,48

Anmerkung. Vierstufige Smiley-Skala, hier sprachlich wiedergegeben als 1 = Nein bis 4 = Ja. Befragt wurden ausschließlich Eltern mit vorherigem Kontakt zur Kita-Sozialarbeit. n = gültige Antworten; M = Mittelwert; SD = Standardabweichung. Quelle: BeMKi, Elternbefragung 2025.

Tabelle A3. Allgemeine Bewertung der Kita-Sozialarbeit – Elternbefragung

Aussage / Frage	n	M	SD
Ich treffe durch Kita-Sozialarbeit andere Eltern.	361	2,84	1,10
Ich bekomme schnell einen Termin.	353	3,45	0,83
Ich vertraue der Kita-Sozialarbeit.	357	3,58	0,72
Die Kita-Sozialarbeit hilft mir bei Problemen.	352	3,48	0,81
Die Angebote der Kita-Sozialarbeit sind mir wichtig.	359	3,50	0,77

Anmerkung. Vierstufige Smiley-Skala, hier sprachlich wiedergegeben als 1 = trifft gar nicht zu bis 4 = trifft völlig zu. Frageeinleitung: „Stimmen die Aussagen?“ n = gültige Antworten; M = Mittelwert; SD = Standardabweichung. Quelle: BeMKi, Elternbefragung 2025.

Tabelle A4. Erreichbarkeit der Kita-Sozialarbeit – Kita-Leitungsbefragung

Aussage / Frage	n	M	SD
Erreichbarkeit für die Familien	56	4,55	0,66
Erreichbarkeit für die Fachkräfte	55	4,67	0,51

Anmerkung. Fünfstufige Antwortskala von 1 = sehr schlecht bis 5 = sehr gut. Frageeinleitung: „Wie bewerten Sie die Erreichbarkeit der Kita-Sozialarbeit für …?“ Befragt wurden 56 Kita-Leitungen. n = gültige Antworten; M = Mittelwert; SD = Standardabweichung. Quelle: BeMKi, Kita-Leitungsbefragung 2025.

Tabelle A5. Herausforderungen – Befragung der Kita-Sozialarbeitenden

Hindernis	n	Anteil, %
Sprachbarrieren in der Zusammenarbeit mit Familien	34	68,0
Fehlende Vermittlung oder Weiterleitung durch päd. Fachkräfte	25	50,0
Konflikte oder Spannungen im pädagogischen Team	24	48,0
Unzureichende Sichtbarkeit der Kita-Sozialarbeit für Eltern	19	38,0
Unklare Rolle der Kita-Sozialarbeit innerhalb der Einrichtung	17	34,0

Anmerkung. Frage: „Welche der folgenden Herausforderungen erschweren Ihre Arbeit?“ Dargestellt sind ausschließlich Herausforderungen, die von mehr als 30 % der Befragten genannt wurden. Mehrfachantworten waren möglich. Prozentangaben beziehen sich auf 50 gültige Fälle; n = Anzahl der Nennungen. Quelle: BeMKi, Befragung der Kita-Sozialarbeitenden 2025.

Tabelle A6. Beratungsthemen – Monitoring 2025

Beratungsthema	n	Anteil, %
Erziehung und Entwicklung	1.324	19,0
Alltagsprobleme und familiäre Situation	1.363	19,6
Existenzielle Sorgen	727	10,5
Behörden und Anträge	1.307	18,8
Übergänge	702	10,1
Erhöhter Förderbedarf	550	7,9
Kindeswohlgefährdung	173	2,5
Sonstiges	810	11,6
Gesamt	6.956	100,0

Anmerkung. In 4.486 Beratungen aus 20 Projekten wurden 6.956 Themennennungen dokumentiert. Prozentangaben beziehen sich auf die Themennennungen, nicht auf Beratungen oder Personen. Quelle: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (2026).

Tabelle A7. Erst- und Folgeberatungen sowie Geschlecht – Monitoring 2025

Merkmal / Ausprägung	Anzahl	Anteil, %
Folgeberatungen	3.263	75,0
Erstberatungen	1.087	25,0
Beratungen mit Angabe zum Beratungsstatus insgesamt	4.350	100,0
Geschlecht: weiblich	3.862	80,5
Geschlecht: männlich	929	19,4
Geschlecht: divers	4	0,1
Geschlechtsangaben insgesamt	4.795	100,0

Anmerkung. Der Beratungsstatus liegt für 4.350 von 4.486 Beratungen vor. Die Geschlechtsverteilung umfasst die beratene Person und weitere beratene Personen (4.404 + 391 Angaben). Wiederholt beratene Personen können mehrfach enthalten sein. Quelle: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (2026).

Tabelle A8. Gruppenangebote und Veranstaltungen – Monitoring 2025

Merkmal / Ausprägung	Anzahl	Anteil, %
Art: Gruppenangebote	469	62,5
Art: Veranstaltungen	282	37,5
Angebote insgesamt	751	100,0
Ausrichtung: offen	414	55,8
Ausrichtung: themenbezogen	328	44,2
Angaben zur Ausrichtung insgesamt	742	100,0

Anmerkung. Aggregierte Angaben aus 20 Projekten. Die Anteile der Angebotsarten beziehen sich auf 751 Angebote; die Anteile der Ausrichtung auf 742 dokumentierte Zuordnungen. Auf ganze Prozent gerundet sind 56 % offen und 44 % themenbezogen. Die Angaben beschreiben Angebote bzw. Zuordnungen, nicht die Anzahl unterschiedlicher Teilnehmender. Quelle: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (2026).

Tabelle A9. Sprachliche und soziale Merkmale – Monitoring 2025

Merkmal	Ergebnis	Bezugsgröße
Eingeschränkte Deutschkenntnisse, die die Kommunikation erschweren	1.877; 45,3 %	4.139 Beratungen mit Ja/Nein-Angabe
Armutsbetroffenheit	Median: 65 %; Spanne: 20% bis 100 %	Angegebene Anteile der erreichten Eltern/Familien in 20 Projekten
Fluchterfahrung	Median: 27,5 %; Spanne von unter 5 % bis 70 %	Angegebene Anteile der erreichten Eltern/Familien in 20 Projekten

Anmerkung. Bei 347 der 4.486 Beratungen liegt keine Angabe zu eingeschränkten Deutschkenntnissen vor. Für Armut und Fluchterfahrung werden die Projektangaben ungewichtet zusammengefasst. Es sind keine Gesamtanteile aller erreichten Familien. Ein Projekt gab den Anteil mit Fluchterfahrung als „unter 5 %“ an. Quelle: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (2026).